

9./1. 1915.

**Das „K“-Brot und die Bäcker.** Die neueste Bundesratsverordnung, welche im Interesse unserer Nahrungsfürsorge im Kriege verschärfte Streckungsmaßnahmen für Getreide anordnet, hat ja leider das von vielen mit Recht ersehnte einheitliche Kriegsbrot, das mit allen Qualitätsunterschieden aufräumen würde und einen einheitlich feststehenden Kartoffelzusatz enthalten müßte, noch nicht verwirklicht; aber dafür ist der Zwang zum Kartoffelzusatz auf 10 v. H. erhöht worden, so daß von jetzt ab als K-Brot solches zu gelten hat, welches darüber hinaus Kartoffelzusatz in der von der Bundesratsverordnung ebenfalls bezeichneten Art und Menge enthält.

Je mehr man aber den Eifer der Regierung anerkennen muß, dem Publikum durch diese Vorschriften die Bedeutung des Getreidesparens klarzumachen, um so unbegreiflicher erscheint es, wenn diesem Ziele aus einzelnen Kreisen anstatt energischer Unterstützung eigensinnige Opposition geboten wird. Es sollte doch anerkannt werden, daß man bisher gerade dadurch, daß man dem „K“-Brot keinen Zwangsscharakter gegeben hat, dem Publikum das Vertrauen erweisen wollte, durch eigene Tat den Getreideverzehr zu beschränken; hieran hat auch die neue Verordnung prinzipiell festgehalten, obschon es sich herausgestellt hatte, daß das eigentliche „K“-Brot durchaus nicht in dem erhofften Maße gebäckt und verlangt wurde. Wenn aber die Ansicht des Obermeisters der Bäcker-Zunft in Hamburg, Herrn Blindmann, in Bäckerkreisen die führende sein sollte und wenn seine Ausführungen im „Hamburger Fremdenblatt“ vom 4. Januar Anerkennung finden, dann ist es freilich kein Wunder, wenn es mit der freiwilligen Einbürgerung des „K“-Brottes langsam geht. In einem Aufsatz, dessen Titel „Der Schrei nach dem Kriegsbrot“ schon die gute Sache ins Lächerliche zu ziehen sucht, wird nämlich erklärt:

„Was ist nun aber das Kriegsbrot? Wenn man die Damen fragt, was sie denn unter Kriegsbrot verstehen, dann weiß niemand eine Antwort darauf zu geben. Höchstens bekommt man die Antwort: Es soll ein „K“ drauf sein! Weil der Bundesrat in seiner Verordnung die Bestimmung getroffen hat, daß bei einem bestimmten Zusatz von Kartoffelmehl ein „K“ auf dem Brot angebracht sein muß, um das Publikum vor einer Täuschung zu bewahren, und ihm öffentlich angezeigt sein muß, daß es kein reines Roggenbrot, sondern ein Brot mit Zusatz von Kartoffelmehl kauft . . .; daraus nun das Wort Kriegsbrot herzuleiten, ist unrichtig usw.“

Es ist zweifellos bedauerlich, daß weite Kreise sich über die Zusammensetzung des „K“-Brottes nicht klar geworden sind. Es ist aber ebenso sicher, daß jedermann, der die Verordnung kennt, der gefragt wird, „was ist Kriegsbrot?“ und sich nicht um die Antwort „drücken“ will, sagen würde: „Kriegsbrot“ ist in erster Linie „K“-Brot, d. h. Brot mit mehr als 5, jetzt mit mehr als 10 v. H. Kartoffelzusatz. Aber wenn man die Ausführungen des Herrn Obermeisters in Hamburg liest, dann steigt freilich der Verdacht auf, daß in den

Kreisen, die seiner Auffassung huldigen, die Antwort etwa die war: Ein Kriegsbrot gibt es gar nicht, Kartoffelzusatz wird heute überall beigemischt usw., so daß dann diejenigen, die bereit gewesen wären, „K“-Brot zu kaufen, mit gewöhnlichem Brote, aber in der Ueberzeugung, dies sei das Brot, dessen Verzehr das Vaterland so lebhaft wünsche, den Laden wieder verlassen haben.

Aber der Herr Obermeister sagt uns auch, warum es ihm so unangenehm ist, daß man vom „K“-Brot als dem Kriegsbrot zu reden anfängt. Wäre der Kartoffelzusatz billig, so hätten wahrscheinlich die Bäcker nichts dagegen. Aber das Kartoffelmehl ist teurer geworden, und „das reizt nicht zu erhöhtem Zusatz von Kartoffelmehl“ seitens der Bäcker. Es ist also leider wieder einmal der private, geschäftliche Standpunkt, der, so richtig für den Bäcker der Kalkül sein mag, den Absichten der Verordnung entgegenarbeitet. Der Herr Obermeister stellt es so hin, als ob gewissermaßen das „K“-Brot gemacht würde, damit die Bäcker trotz hoher Mehlpreise durch den „billigen“ Kartoffelzusatz ein billiges Brot liefern können. Wäre die Sachlage so, es wären vermutlich alle Bäcker für „K“-Brot zu haben. Aber der Zweck der Verordnung war ja ein ganz anderer. Er bestand und besteht lediglich darin, unsere Roggenvorräte zu strecken. Selbst wenn der Kartoffelzusatz ebenso teuer ist und bleibt wie Roggenmehl, bleibt das „K“-Brot das wünschenswerteste aller Nahrungsmittel im Kriege, weil es an Roggen spart. Das hat der Herr Obermeister bei seinen Ausführungen übersehen. Und so wollen wir hoffen, daß auch er, wie alle anderen Bäcker, von nun an dazu beitragen möge, dieser unserer größten inneren Aufgabe im Kriege gerecht zu werden, nicht indem er an den Vorteil seines Standes denkt, sondern an die größere Sache unseres Durchhaltens im Kriege, die mit dem Sparen, Sparen und nochmals Sparen mit dem Brotgetreide so wesentlich zusammenhängt und bei deren Lösung gerade die Bäcker einen weitgehenden Patriotismus betätigen können.